

FRAU DER WOCHE

Ab nach Hollywood!

Gerade erst doubelte sie Melanie Winiger im kommenden Schweizer Horrorfilm «One Way Trip». Nun macht sich die Berner Stuntfrau **Bettina Schindler** (25) auf den Weg in die USA. Die Jobchancen in der Schweiz sind ihr einfach zu limitiert. Und dank guter Beziehungen ist sie bereits im Gespräch für einen Einsatz bei «CSI Miami».



MANN DER WOCHE

Auktion in London

Eine rare Ehre wird dem Berner Künstler **Franz Gertsch** (80) zuteil: Sein Acrylgemälde «Luciano 1» von 1976 kommt am 15. Februar im britischen Auktionshaus Sotheby's unter dem Hammer. Der Luzerner Künstler Luciano Castelli stand Modell für dieses Gemälde. dessen Wert von Sotheby's auf eine Million Franken geschätzt wird. Gertsch gehört zu den bedeutendsten Schweizer Künstlern der Gegenwart.



WOHLTÄTIGES SPENDEN IM TESTAMENT

«Wir wollen niemanden vor den Kopf stossen»



In der Schweiz werden jährlich 28 Milliarden Franken vererbt. Rund ein Prozent davon geht an gemeinnützige Organisationen. 16 dieser Gruppen haben sich im Verein **Myhappyend.org** zusammengeschlossen, um diesen Betrag zu erhöhen. Geschäftsführerin **Beatrice Gallin** (46) über TV-Spots, Respekt in der Werbung und Scientology.

Beatrice Gallin, Ihre Werbekampagne mit dem Slogan «Bleiben Sie in bester Erinnerung. Berücksichtigen Sie in Ihrem Testament gemeinnützige Organisationen» fällt auf. Gibt es negative Reaktionen?

Ich habe ein halbes Dutzend negative Reaktionen bekommen, meist von Menschen, die gerade einen Todesfall in der Familie hatten und fanden: Wie kann man nur! Der TV-Spot wurde allerdings auch zweimal ausgezeichnet und hat zu 45 000 Aufrufen auf der Website und 25 Beitrittsanfragen geführt.

Sie riskieren, den Eindruck zu erwecken, mit dem Tod Geld machen zu wollen.

Das war der Knackpunkt. Ziel war es, eine respektvolle Kampagne zu kreieren – aber eine, die gesehen wird.

Haben Sie die Kampagne vorher getestet?

Den Namen hat unsere Werbeagentur Contexta getestet. Und der Film musste von sämtlichen Organisationen freigegeben werden. Das sind ja alles Profis. Testamente und Legate sind dort auch schon länger ein Thema. Ausserdem gibt es entsprechen-

de Vorbilder für die Kampagne im Ausland. Sehr erfolgreich ist man in Grossbritannien mit Remember a charity, die sind schon über zehn Jahre aktiv. In Kanada gibt es das bereits seit 1995.

Sind Ihnen seit dem Start im März 2010 schon Gelder zugeflossen?

Das ist eher unwahrscheinlich. Wir wissen aber von einigen direkten Anfragen an unsere Mitglieder, aufgrund derer wir davon ausgehen können, dass eine der Organisationen testamentarisch berücksichtigt wird. Ob diese Kontakte aber wegen der Kampagne geschehen sind, ist schwer zu sagen.

Gibt es Gruppen, die bevorzugt berücksichtigt werden?

Es gibt stärkere und schwächere Marken, das macht sich bemerkbar. Und die Konkurrenz um Spenden ist natürlich gross. Kleinere Gruppen wie Miva oder Welt ohne Minen erreichen aber eine höhere Sichtbarkeit, wenn sie gemeinsam mit den grossen auftreten.

Heilsarmee und Greenpeace sind extrem unterschiedliche Gruppen. Gibt es welche, die keinen Platz haben?

Bei polarisierenden Organisationen, solchen, die auch politisch stark besetzt sind, wären wir sicher vorsichtig. Wir wollen niemanden vor den Kopf stossen.

Ist die Heilsarmee trotz gewisser rigider religiöser Positionen unproblematisch?

Ja, das liegt absolut drin. Wir sind konfessionslos, haben auch das

Fastenopfer dabei. Es könnten auch Gruppen mit anderer religiöser Ausrichtung mitmachen.

Scientology?

Da würde ich spontan Nein sagen, zu polarisierend, und die Gemeinnützigkeit ist fraglich.

«Ältere sind eher bereit, nach dem Tod zu spenden, als Jüngere.»

Spendet man nicht besser lebend, um die Früchte davon – und die Dankbarkeit – noch zu geniessen?

Das ist eine persönliche Sache, aber auch eine Generationenfrage. Die Kriegsgeneration, die bald mit der Thematik konfrontiert wird, ist eher bereit, nach dem Tod zu spenden. Rein statistisch hat sie auch mehr zu vererben. Jüngere Generationen bevorzugen Spenden zu Lebzeiten. Sie wollen die Dankbarkeit noch erfahren, haben aber auch weniger zu vererben.

Wie viel Geld erhoffen Sie sich?

Von den 28 Milliarden Franken, die in der Schweiz jedes Jahr vererbt werden, landen rund 300 Millionen bei gemeinnützigen Organisationen, etwa ein Prozent. Wenn wir diesen Betrag mittelfristig auf zwei Prozent steigern können, sind wir sehr zufrieden.

Ralf Kaminski